

Kapitän z. See Jerzy Rusak: "Er hat sich nichts anmerken lassen!"



Kapitän zur See Jerzy Rusak war viele Jahre Ausbilder der polnischen Marine. Heute ist er Ehrenpräsident des Marine-Yachtclubs Gdynia. Er war einer der engsten Freunde von Ryszard Kuklinski, bei ihm hat Kuklinski sein Kapitänspatent erworben. Dass er ein Spion war, hat er nicht gewusst.

PB: Herr Kapitän, wie haben Sie Ryszard Kuklinski kennengelernt:

JR: Wir haben uns in hier in Gdynia getroffen, 1964 oder 1965. Ryszard Kuklinski ist hierhergekommen, denn hier lagen die beiden Yachten des Marine-Yachtclubs, die „Legia“ und die „Opal“. Ryszard hat bei mir als Ausbilder sein Kapitänsdiplom abgelegt. So wurden wir Freunde. Später war ich sehr oft bei ihm zuhause. Wenn er nach Gdynia gekommen war, habe ich ihn immer auf ein paar Heringe eingeladen. Denn meine Mutter hat

ausgezeichnete marinierte Heringe gemacht. Und weil der Hering schwimmen will, haben wir noch ein paar Wodka hinterhergegossen.

PB: Was war er für ein Mensch?

JR: Er war immer sehr freundlich zu den Leuten, sehr intelligent und sehr ruhig. Ich habe von ihm nie ein schlechtes Wort gehört. Und er war ein Patriot. Er war Polen sehr ergeben. Polen – nicht dem kommunistischen Zeitgeist.

PB: War er für Sie ein Held?

JR: Ich glaube, man kann ihn einen Helden nennen. Denn was er getan hat, war wirklich heldenhaft. Schließlich hat er sein Leben und seine Familie aufs Spiel gesetzt.

PB: Wie haben Sie davon erfahren?

JR: An einem Samstag war er plötzlich verschwunden, und am Sonntag darauf habe ich morgens um 8 Uhr einen Anruf von einem Generalstabsoffizier bekommen. Er fragte, ob Ryszard bei mir sei. Ich habe das verneint, er war ja auch tatsächlich nicht hier. Dann fragte der Offizier, wann ich ihn das letzte Mal gesehen hätte, und ich antwortete: in der vergangenen Woche. Dann wollte der diensthabende Offizier wissen, ob wir gemeinsame Pläne geschmiedet hätten. Auch das verneinte ich. Das alles war mir ein Rätsel. Erst am Montag habe ich dann erfahren, was passiert ist.

PB: Was hat ihn angetrieben?

JR: Das waren die militärischen Pläne des Warschauer Paktes. Kuklinski nahm als Generalstabsoffizier an allen wichtigen Sitzungen des Warschauer Paktes teil. General Jaruzelski hat ihn überallhin mitgenommen. Ryszard war ein sehr begabter Analytiker. Er hat ja selbst die Pläne für das Kriegsrecht 1981 ausgearbeitet und wusste, dass die Sowjets Vorbereitungen trafen, Polen zu besetzen. Und er wusste, dass im Falle eines

Krieges auf polnischem Territorium Atomwaffen eingesetzt würden. Das wollte er verhindern.

PB: Wie kam er auf die Idee, einen Segeltörn zu westlichen Häfen zu machen?

JR: Unsere militärische Abwehr hat die Legende geschaffen, dass Kuklinski Nato-Häfen ausspionieren wollte. Aber ist in meinen Augen Blödsinn. Denn ein Oberst im Generalstab der polnischen Armee – der war natürlich auch der Gegenseite, der NATO-Spitze, bekannt. Und Ryszard war kein Idiot. Er wusste, dass er erwischt werden könnte. Nein, bei diesen Segeltouren haben hohe Offiziere des Generalstabes teilgenommen, die einfach Segelfans waren. Ryszard hat manchmal auch seinen Sohn Bogdan mitgenommen, der aber leicht seekrank wurde.

PB: In Wilhelmshaven erzählte er seinen Kameraden, er müsse Ersatzteile besorgen. War das nur ein Vorwand?

JR: Nein, gar nicht. Er brauchte die Ersatzteile, denn er fuhr einen alten Opel Kapitän. Damit transportierte er Bretter und Baumaterial. Denn Kuklinski war in Warschau ein Haus zugewiesen worden, das er renovieren musste. Er hat alles selbst gemacht.

PB: Wie haben Sie reagiert, als Sie von seiner Spionagetätigkeit gehört haben?

JR: Um ehrlich zu sein, ich konnte das nicht glauben. Ich dachte, das sei eine Erfindung. Denn obwohl wir eng befreundet waren und oft Wodka miteinander getrunken haben, hat er nie etwas gesagt und sich nie anmerken lassen, dass sich etwas verändert hat.

PB: Was ging in Ihnen vor, als er zum Tode verurteilt worden war:

JR: Das habe ich sehr schnell vermutet. Denn es war klar, dass Russland alles machen wird, um sich an Kuklinski zu rächen.

PB: Haben Sie Ihren Freund Ryszard später, nach dem Ende des Kalten Krieges, nochmal wiedergesehen?

JR: Ja, zweimal. Einmal in Krakau, als er vom Magistrat eingeladen war und von einer großen Menschenmenge empfangen wurde. Aber er wurde streng abgeschirmt. Als wir miteinander gesprochen haben, waren die ganze Zeit Personenschützer um uns herum. Wir haben natürlich über das Segeln gesprochen, vielleicht eine Viertelstunde. Für ein normales Gespräch bei einem Glas war keine Gelegenheit.

PB: Wie schätzen Sie seine Bedeutung ein?

JR: Ich denke, er hat vielen die Augen geöffnet. Danach kamen die Ereignisse in den 1980er Jahren, mit Solidarnosz, der Übergang zur Demokratie. Ich meine, das alles hat mit Ryszard Kuklinski angefangen.

Interview: Patrik Baab

Übersetzung: Przemyslaw Fill